

## Region

## 150 Jahre Kampf gegen Kinderarmut

**Bläsikrippe feiert Jubiläum** 1871 entstand die allererste Kinderkrippe der Schweiz im Kleinbasel. Was als Massnahme gegen das Elend der Industrialisierung begann, ist heute systemrelevant.

Simon Erlanger

Sandkasten, Spielzeug, farbige Fenster, Kinderlachen: Vor 150 Jahren gegründet, befindet sich mit der Bläsikrippe seit 120 Jahren die älteste Kindertagesstruktur der Schweiz am Bläsiring 97. Bis 1967 war sie hier in einer altehrwürdigen klassizistischen Villa mit grossem Garten untergebracht. Dann entschloss sich die Hausbesitzerin, die Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel, kurz GGG, das Haus durch einen Plattenbau zu ersetzen, mit Ateliers, Seniorensiedlung, GGG-Bibliothek und Kinderkrippe.

Gegründet worden war die Bläsikrippe 1871 an der Riehenstrasse von zwei alteingesessenen Vertretern des Basler Daig, nämlich von Ludwig Ehinger und seiner Frau Julie Ehinger-Sarasin. «Die zwei hatten engen Kontakt mit einem Arzt, der sah, wie schlecht der Gesundheitszustand der Kinder im Kleinbasel damals war, und der die Ehinger-Sarasins dazu brachte, die erste Kinderkrippe der Schweiz zu gründen», erklärt Alicia Mäder-Wittmer, Präsidentin des Vereins Kinderkrippen Bläsistift. Dieser fungiert als Trägerschaft und Leitgremium der Kitas Bläsikrippe, Klingentalrippe, Erlentalkrippe und Goldbachkrippe.

#### Dem Kleinbasel verpflichtet

Seit der Gründung haben Verein und Krippen mehrfach den Standort gewechselt, aber nie das Kleinbasel verlassen. Schon die Gründung im «minderen Basel» war kein Zufall, war das Arbeiterquartier vor 150 Jahren im Zeitalter der



Seit langem daheim am Bläsiring 97: Die Bläsikrippe. Ihr gesellschaftlicher Stellenwert hat sich gewandelt. Foto: Dominik Plüss

### Sauberkeit, Wärme, Bewegung, frische Luft und Licht sollten die Kinder einst stärken.

Industrialisierung doch ein sozialer Hotspot. «Die Gründer sahen die Kleinbasler Arbeiterkinder, deren Eltern aus Not beide in die Fabrik mussten. Sie sahen, wie die Kinder auf der Gasse verwahrlosten. Die Kinder waren schlecht ernährt und in einem schlechten gesundheitlichen Zustand», berichtet Alicia Mäder-Wittmer. «Es ging bei der Gründung der Krippe darum, den Kindern tagsüber eine Struktur und einen sicheren Auf-

enthaltort zu geben, wo sie sauber waren, Mahlzeiten bekamen und einen Garten zum Spielen erhielten.»

#### Ohne Licht und Luft

In der Industrialisierung seien die Fabriken schneller gewachsen, als Wohnungen gebaut wurden. Das Resultat seien enge, unhygienische Verhältnisse gewesen, welche den Kindern nicht förderlich gewesen seien. Die Verhältnisse

waren prekär, die Kindersterblichkeit hoch. Hier wollte die Bläsikrippe Abhilfe schaffen. So zog sie vor 120 Jahren an den Bläsiring, in eine Wohnung mit Veranda und Garten. Sauberkeit, Wärme, Bewegung, frische Luft und Licht sollten die Kinder stärken und vor Krankheiten wie der omnipräsenten Tuberkulose schützen.

Das hat sich geändert. «Heute haben Krippen einen völlig anderen Stellenwert», so Mäder-Witt-

mer. «Es ist völlig selbstverständlich und nicht wie vor 150 Jahren der Not geschuldet, dass Männer und Frauen berufstätig sind. Krippen erbringen heute eine völlig selbstverständliche gesamtgesellschaftliche Dienstleistung. Eltern, die ihre Kinder in eine Krippe geben, werden nicht mehr schräg angesehen», betont Mäder. Kitas ermöglichen, dass die Eltern arbeiten können. Darum wurden sie während der Corona-Krise als systemrelevant bezeichnet.

Eine wichtige Rolle spielen die Krippen bei der Integration fremdsprachiger Kinder. «In der Tagesstruktur lernen sie früh und spielerisch Deutsch und integrieren sich», so Alicia Mäder-Wittmer.

#### Keine Kette vorgesehen

Heute betreibt der Verein vier Kitas mit 170 Plätzen und rund 300 Kindern. Das Budget beträgt 4,3 Millionen Franken pro Jahr. Die Kosten: pro Monat und Kind rund 2200 Franken. Diese werden vom Kanton und von den Eltern berappt. «Wir haben auch Kinder, wo die Sozialhilfe die Kosten ganz oder teilweise übernimmt», so Mäder-Wittmer.

Seit 150 Jahren ist der Bläsistift im Kleinbasel beheimatet. Das soll auch so bleiben. Der Aufbau einer Kette sei nicht vorgesehen. «Unsere Expansion in das Erlentalkquartier hat sich so ergeben», so Mäder-Wittmer. Dass man die älteste Kinderkrippe der Schweiz betreibt, darauf ist der Bläsistift stolz, wie Mäder sagt. «Wir werden unser Jubiläum mit einem Fest feiern, das wir wegen Corona aber erst im nächsten Jahr durchführen werden.»

## «Welche Spaghetti sind nachhaltiger?»

**Stadtspaziergang (nicht nur) für Veganer** Den eigenen Konsum hinterfragen – das ist das Ziel des Stadtrundgangs «Vegan leben». Hinter der Aktion stehen Studenten der Uni Basel.

Auf dem Platz beim Kellergässlein steht eine kleine Gruppe im Kreis. Die Augen sind auf einen jungen Mann mit grüner Mütze gerichtet, der zwei Fotos von Spaghetti unterschiedlicher Marken hochhält. «Welche Spaghetti sind nachhaltiger?», fragt er und teilt die Personen in Zweiergruppen ein. Die Diskussion startet, und der konsumkritische Stadtrundgang mit Fokus «Vegan leben» beginnt.

Der Mann mit der Mütze, das ist Roman Renz. Renz ist heute privat unterwegs, bietet den Stadtrundgang aber sonst im Rahmen des Projekts «Konsum global» an, das Wissen über einen nachhaltigen Konsum vermitteln möchte. «Das Wichtigste ist für mich, dass man lernt, sich bewusst mit seinem Konsum zu beschäftigen. Mit dem Rundgang möchte ich diesen Denkanstoss setzen», so Renz.

#### Von Studierenden für alle

Der Rundgang findet im Rahmen der Nachhaltigkeitswoche Basel statt, die von der Studierendenorganisation Students for Sustainability at the University of Basel und von der AG Nachhaltigkeit der Uni Basel zum dritten Mal organisiert wird. «Die Ver-

anstaltungen, die in dieser Woche stattfinden, richten sich aber nicht nur an Studierende, sondern an die breite Öffentlichkeit», erklärt Selina Reusser, Changing-Societies-Studentin und Mitorganisatorin. «Ziel der Woche ist es, Menschen in Basel für Nachhaltigkeitsthemen zu sensibilisieren.»

Wie das funktionieren kann, zeigt dieser Stadtrundgang. «Ich esse noch Fleisch, wohne aber mit jemandem zusammen, der sich vegetarisch ernährt, und möchte mich mehr mit dem Thema auseinandersetzen. Deshalb habe ich mich für den Rundgang angemeldet», so Teilnehmerin Sarah Bartels, die International Business Management studiert.

Genau diese Auseinandersetzung mit dem Thema möchte Renz erreichen. Und zwar nicht, indem er einen Vortrag darüber hält, welche Lebensmittel nun besser sind als andere, sondern indem er die acht Teilnehmer dazu animiert, sich selbst Gedanken zu machen. Worauf sollte man achten, wenn man einkaufen geht? Müssen Spaghetti mit Ei wirklich sein? Warum automatisch zu den Zweifel-Paprika-Chips greifen und nicht mal Bio-Chips probieren?



Hier lernt man, richtig zu essen und einzukaufen. Foto: Dominik Plüss

#### Vorträge, Workshops, Filmabende

Die Nachhaltigkeitswoche Basel findet noch bis zum 26. März statt. In Vorträgen, Workshops und Filmabenden thematisieren Expertinnen und Experten verschiedene Facetten des Themas Nachhaltigkeit. Auf der Website [www.sustainabilityweek.ch](http://www.sustainabilityweek.ch) finden Sie einen Überblick über das Programm und können sich für die Veranstaltungen anmelden. Die Teilnahme an den Events ist kostenlos. (tk)

«Wenn ich bei meinen Stadtrundgängen vorschlage, zum Beispiel mal einen veganen Dürüm zu essen, bekomme ich oft zu hören: «Nee, schmeckt mir nicht!» Dabei spiele es übrigens keine Rolle, fügt Renz hinzu, ob jemand 6 oder 60 Jahre alt ist – die Reaktion sei oft die gleiche. «Meine Frage lautet dann immer: «Hast du es denn mal probiert?»», so Renz.

Nach der Diskussion über gleiche Lebensmittel verschiedener Marken geht es weiter in den Coop. Jede Gruppe bekommt eine neue Aufgabe: Wie viele Sorten Bio-Chips gibt es im Coop? Wie

viele Geschmacksrichtungen an Tiefkühlpizzen ohne Fleisch stehen zur Verfügung? Wie viel Schokolade trägt das Fair-Trade-Label? So betritt man den Supermarkt mit ganz anderen Augen. Und die Ergebnisse überraschen: So gibt es geschätzt 300 verschiedene Schokoladenerzeugnisse im Coop an der Schiffflände, von denen circa ein Viertel das Fair-Trade-Label tragen, zwei vegane Tiefkühlpizzen und sechs verschiedene Sorten an Bio-Chips.

#### Einfacher, als man denkt

Der Stadtrundgang geht weiter Richtung Barfüsserplatz. Renz weist hier und dort auf Läden hin, in denen es vegane Lebensmittel zu kaufen gibt, zum Beispiel Gingi in der Schneidergasse oder La Sofra in der Gerbergasse. Die eineinhalb Stunden sind dank den andauernden Gesprächen rund um nachhaltige Ernährung schnell vorbei. Am Ende des Rundgangs sind sich alle einig: Sich vegan zu ernähren und so etwas für das Tierwohl und das Klima zu tun, ist einfacher, als man denkt. Man muss es einfach mal probieren.

Theresa Knothe